

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 12 (1926)
Heft: 46

Artikel: "Mein Vater hat gesagt..."
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-538753>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz

Der „Pädagogischen Blätter“ 33. Jahrgang

Für die Schriftleitung des Wochenblattes:
J. Trogler, Prof., Luzern, Villenstr. 14, Telefon 21.66

Insersaten-Annahme, Druck und Versand durch den
Verlag Otto Walter A.-G. - Olten

Beilagen zur „Schweizer-Schule“:
Volkschule · Mittelschule · Die Lehrerin · Seminar

Abonnements-Jahrespreis Fr. 10.—, bei der Post bestellt Fr. 10.20
(Check Vb 92) Ausland Portoanhang
Insertionspreis: Nach Spezialtarif

Inhalt: „Mein Vater hat gesagt . . .“ — † Erziehungsrat Jakob Bättig — Schulnachrichten — Bücherschau — Krankenkasse — Lehrerzimmer — Beilage: Mittelschule Nr. 7 Phil.-hist. Ausgabe.



„Mein Vater hat gesagt . . .“

Wie oft ist es jedem Lehrer schon begegnet, daß er irgendeine Anordnung getroffen hatte etwa in bezug auf kleine Hausaufgaben, und daß am nächsten Tage ein Junge aufstand und in möglichst ungeschicktem Ton herauspolterte:

„Mein Vater hat gesagt, das würde so gemacht!“

„Meine Mutter hat gesagt, das müßte man so rechnen!“

In jungen Jahren ist man als Lehrer gegen solche Einwürfe sehr empfindlich und antwortet kurz angebunden:

„Ich verlange es eben so! Sag' deinem Vater einen schönen Gruß und — so weiter!“

Wenn dann mit den Jahren der Blick für Menschen sich weitet und in die Weltbetrachtung mehr Ruhe und Sonne kommt, bauscht man solche Zwischenfälle nicht zu Szenen auf, sondern erwidert dem Jungen:

„In dem Tone, mein kleiner Bursche, den du jetzt anschlägst, haben es deine Eltern bestimmt nicht gesagt. Und nun wollen wir einmal zuschauen, was praktischer ist: ob wir die Aufgaben so rechnen, wie dein Vater es sich denkt, oder lieber so, wie ich es empfahl!“

Vorbedingung einer ersprießlichen Zusammenarbeit zwischen Schule und Haus ist, daß man Wesentliches und Unwesentliches unterscheide und, besonders in Nebensachen, von vornherein alles vermeide, was sich zu kritischen Situationen zuspielen könnte. Man darf aus dem falsch gewählten Tone des Kindes nicht gleich einen „Fall“ konstruieren. Die Kinder müssen beizeiten fühlen lernen: mit der Rede „Mein Vater hat gesagt!“ oder „Unser Lehrer hat gesagt!“ lassen sich Schule und Haus nicht bange machen! Ganz ruhige, vernünftige Überlegung wird irrtümliche Auffassungen rasch aus der Welt schaffen.

„Mein Lehrer hat gesagt . . .“, von wie viel Missverständnissen ist auch dieses Wort umwuchtet! Ich hatte einmal im lebenskundlichen Unterricht eine Geschichte erzählt und meine Betrachtungen über Reichtum und Glückseligkeit in die Worte zusammengefaßt: „Himmel und Hölle sind durch eine Kluft geschieden, trotzdem holt sich der Teufel, wie ihr am Helden dieser Geschichte seht, seine Leutchen auch aus Himmelbetten.“

Ein Junge, der ein begreifliches Interesse an Himmelbetten hatte, wie man gleich hören wird, war wohl nach Hause gekommen:

Liebe Leser! Sorgt für eine möglichst starke Verbreitung des katholischen Schülertkalenders

„MEIN FREUND“ 1927

„Unser Lehrer hat gesagt, die Leute in Himmelbetten holt der Teufel.“

Der Vater, Vertreter einer Himmelbettenfirma, opferte mir sofort einen Briefbogen, ließ sich von heiliger Entrüstung die Feder führen und verspritzte Tinte und Nervenkraft, um etwas aus der Welt zu schaffen, was nicht vorhanden war. Wenn ein Vater bei solcher Gelegenheit sein Kind warnt, den Schulmeistern, diesen weltfremden, armen Tröpfen, Glauben zu schenken, dann hat das Kind für seine ganze Schulzeit den häzlichen Trumpf in der Hand: „Mein Vater hat gesagt...“

Wenn bei der Besprechung der Nordsee ein Junge aufsteht und mit ernster Miene sagt:

„Ich weiß, warum die Flüsse alle ins Meer fließen. Mein Vater hat es mir gesagt: weil sonst die Heringe zu salzig würden!“, so weißt man das nicht als dummes Zeug zurück, sondern freut sich über Vaters Humor. Aber ich weiß es noch, als wäre es gestern gewesen, als mir mein Vater weisgemacht hatte, Kolumbus hätte die Eier erfünden, und der Elefant lege auch Eier, das wären die Billardkugeln, da fragte mich mein Lehrer, wer mir so viel Blödsinn gesagt hätte. Ein bissel Humor ist für das gedeihliche Zusammenarbeiten von Schule und Haus ebenso wichtig wie die feierlichsten Erziehungsgrundsätze.

Ein Junge legte mir einmal eine Arbeit vor, die er zu Hause mit erstaunlicher Flüchtigkeit zusammengeschleudert hatte. Ich sagte:

„Die Arbeit hast du unmöglich allein gemacht!“

„Aber ja, ganz allein!“

„Ausgeschlossen! Denn so viel Fehler kann ein einzelner Mensch gar nicht zuwege bringen.“

Der Junge hatte den kleinen Scherz nicht verstanden, und am nächsten Tage schickte die Mutter einen Zettel mit, sie könne versichern, daß ihr Junge die Arbeit ganz allein gemacht habe. Das Schriftstück ist mir deshalb wichtig geblieben, weil es zeigt, daß die Mutter sich nicht die Mühe genommen hatte, die Arbeit mit dem Dutzend ange-

Eine Richtigstellung

Im „Schwyzerstübli“, Beilage zu „Mein Freund“ für 1927, ist eine Unrichtigkeit enthalten, die hiermit korrigiert werden soll. Elisabeth Müller, Ruswil, ist nicht die Verfasserin von „Theresli“, „Breneli“ u. „Christeli“ (Verl. Franke, Bern), wie es im „Schwyzerstübli“ heißt. Allerdings stammen diese genannten drei Bücher auch von einer Elisabeth Müller, aber diese ist von Bern. Was unsere Elisabeth Müller, Ruswil, als Jugendschriftstellerin geleistet hat, darüber wird im „Schwyzerstübli“ nichts berichtet. — Jedem das Seine. — Es sei deshalb als Ergänzung zum „Schwyzerstübli“ folgender Nachtrag gestattet: Von Elisabeth Müller, Ruswil, erschienen: „Die Fei hildchen“.

halter Fehler nachträglich anzuschauen und wenigstens zu erforschen, worum es sich überhaupt handelte, sondern daß sie nur darauf aus war, sich abseits der Sache einen billigen Triumph zu sichern und gegenüber dem Lehrer „recht zu haben.“

Wie frühzeitig die Kinder den Waffensatz „Mein Vater hat gesagt . . .!“ schäzen und nützen lernen, mag ein allerliebstes Erlebnis mit einem Abemännlein zeigen. Meine Jungen sollten Neuen auf die Tafel schreiben. Ich drehte die Tafel eines Jungen unbemerkt herum und sagte:

„Du Bürschlein, du hast ja Sachen geschrieben?“

Er stand auf und sagte weinerlich, aber ein wenig trübig: „Mein . . . mein Vater hat gesagt, ich sollte lieber Sachen schreiben!“

Solche Erlebnisse mit Kindern sind Erlebnisse mit Eltern.

Aus der Rede „Mein Vater hat gesagt“ wird schließlich das leise drohende „Ich sag's meinem Vater!“ Und bei dieser Rede muß man sich als Lehrer in harte Zucht nehmen . . .

Wenn ein kurzsichtiger Vater bei jeder Gelegenheit und im Beisein des Kindes einen Gegen- satz zwischen Haus und Schule konstruiert, kann er sicher sein, daß sein Junge diese Fäden des Argwohns mit Freuden weiterspinnt, um für sich Kapital daraus zu schlagen. Wie lustig-durchtrieben ein Junge von acht Jahren das zu Hause gesetzte Misstrauen für seine Zwecke nützt, erlebte ich in einer Familie. Hans brachte die Osterzensur nach Hause, und der Vater sagte:

„Da hast du mir nun allerdings keine Freude gemacht!“

Und der Schlaumeier antwortete:

„Ja, Vater, ich glaube doch, der Lehrer hat was gegen dich!“

Kinder haben für Verstimmungen zwischen Schule und Haus ein wunderbares Gehör und ein raffiniertes Geschick, im Trüben zu fischen.

Paul Georg Münnich. (Aus: Erlebnisse mit Eltern, Verlag von Dürr, Leipzig.)

„Das Milchmädchen von Bergach“, zwei Erzählungen. „Ein Bubenstreich“, „Franzels Geheimnis“, zwei Erzählungen, „Die Zirkus Kinder“. (Verlag Herder.) „Der Geißhirt vom Gotthard“, „Tuta, das Ritterkind“, „Wir bitten um Arbeit“, „Die Krüdenlinde“, „Elternsegen“, „Das Italienerkind“, „Treu zu Jesus“, Erzählung für Erstkomunikanten. (Verlag Benziger.) Im gleichen Verlage erschienen früher alle Jahre von der gleichen Verfasserin: „Ernst und Scherz fürs Kinderherz“, „Der Christkindchenkalender“. Viele der genannten Jugendschriften erlebten schon mehrere Auflagen. Die Bändchen zählen ca. 190—200 Stück und sind illustriert. —n.